

Predigt Psalm 5, 5.8.18. GD in Bubendorf - H.Meyer, Pfr.

«Gott suchen und erfahren», so das Jahresmotto 2018/19 unserer Kirchgemeinden. Aber eigentlich ist es vielmehr ein Motto für das ganze Leben, genauer für ein Leben mit Gott. Ja, eigentlich gehören «suchen» und «erfahren» zu jeder guten Beziehung. Wenn mir jemand wichtig ist, dann muss ich immer wieder diese Person suchen, offen sein für das Hier und jetzt, Entwicklungen und nicht bei Bildern und Eindrücken von früher stehen bleiben. Das braucht es für eine lebendige Beziehung.

Im zweiten Teil unserer Predigtreihe über die Psalmen ist heute ein Bittpsalm an der Reihe. Psalmen sind ja Gebete, das, was Menschen mit Gott zu berichten haben. Und gerade durch die Psalmen kriegen wir einen guten Einblick wie Menschen im alten Israel Gott gesucht, was sie mit ihm erfahren, wie sie mit ihm gelebt haben. Die Psalmen in der Bibel sind eine Auswahl von Gebeten, die veröffentlicht, allgemein zugänglich gemacht worden sind, gerade auch als Beispiel für andere, besonders aber für die Gottesdienste und Gebete im Tempel. Meistens wurden sie gesungen.

Einer der fleissigsten Verfasser war der Dichter und Musiker David, seines Zeichens v.a. König von Israel. Fast die Hälfte, nämlich 73 der 150 Psalmen, werden ihm zugeschrieben. Sicher, die Psalmtexte sind für die Öffentlichkeit bestimmt, wurden wohl auch so verfasst und bearbeitet.

Und doch: Es wird sehr viel Persönliches spürbar. Wir kriegen einen Einblick wie Menschen Gott gesucht und erfahren haben. Ich lese euch als Predigttext Psalm 5 (Einheitsübersetzung):

Für den Chormeister. Zum Flötenspiel. Ein Psalm Davids. Höre, HERR, meine Worte, achte auf mein Seufzen! Vernimm mein lautes Schreien, mein König und mein Gott, denn zu dir flehe ich. HERR, am Morgen hörst du mein Rufen, am Morgen rüst ich das Opfer zu, nach dir halte ich Ausschau. Denn du bist kein Gott, dem das Unrecht gefällt; ein Böser darf nicht bei dir weilen. Nicht bestehen die Stolzen vor deinen Augen; du hassest alle, die Unrecht tun. Du lässt die Lügner zugrunde gehn, Mörder und Betrüger sind dem HERRN ein Gräuel. Ich aber darf dein Haus betreten dank deiner großen Güte, ich werfe mich nieder in Ehrfurcht vor deinem heiligen Tempel. HERR, leite mich in deiner Gerechtigkeit, meinen Feinden zum Trotz; ebne deinen Weg vor mir! Denn aus ihrem Mund kommt kein wahres Wort, ihr Inneres ist voll Verderben. Ihre Kehle ist ein offenes Grab, aalglatt ist ihre Zunge. Gott, lass sie dafür büßen; sie sollen fallen durch ihre eigenen Ränke. Verstoße sie wegen ihrer vielen Verbrechen; denn sie empörten sich gegen dich. Doch alle sollen sich freuen, die auf dich vertrauen, und sollen immerfort jubeln. Beschütze sie und sie werden jauchzen über dich, die deinen Namen lieben. Denn du, HERR, segnest den Gerechten. Wie mit einem Schild deckst du ihn mit Gnade.

«Am Morgen hörst du mein Rufen». Das Reden mit Gott gehörte anscheinend zu den gängigen Morgenritualen des Königs. Wir alle haben ja unsere Ritual, auch in Beziehungen. Solange solches nicht zu einer abgedroschenen Sache wird, kann das sehr hilfreich und strukturierend sein. Ich z.B. brauche jeden Tag viel Bewegung, v.a. seit einer Diagnose Anfang Jahr. Das bedeutete für mich eine grosse Umstellung. Ich habe gemerkt: Wenn ich stur immer nach dem Frühstück mit dem Hund losziehe, dann funktioniert das. Sonst besteht die Gefahr, dass es schnell untergeht. Ein hilfreiches Ritual also. Habe ich auch solche festen Zeiten, Orte im Alltag,

Rituale für das Gespräch mit Gott, aber durchaus auch für das Gespräch mit mir wichtigen Menschen? Sicher, wir sind verschieden, nicht alles ist bei allen gleich, auch gleich sinnvoll und hilfreich. Was für ein Ritual-Typ bin ich?

David beginnt seinen Tag mit einem Gebet und zwar nicht einem formalen, sondern einem persönlichen. Er will den Tag beginnen, indem er auf Gott schaut, sich auf Gott und sein Wort fokussiert. Das hielt David wohl schon langem so. Trotzdem ist das Gebet für ihn nicht zu etwas Verstaubtem, zu einer Floskel geworden. Er ist sich bewusst, dass es ein Privileg ist, dass der Gott Israels, der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, mit uns das Gespräch sucht, unsere Sprache spricht, zuhört, wenn wir zu ihm kommen, uns ernst nimmt, wenn wir unsere Bitten vorbringen.

Und er weiss: Gott ist kein Wischiwaschi-Gott ist, der zufrieden ist und grosszügig wegschaut, wenn man ihm etwas Schmus bringt, ihm zur Ehre ein Lied singt oder in dieser Richtung. Sicher, jeder kann mit Gott reden. Er überhört kein Gebet. Aber es ist ihm alles andere als egal, was in unserem Rucksack ist. David weiss: Bei Gott haben Unrecht, Böses, Ungerechtigkeit, Mord und solches keinen Platz. Gott hört zu, schaut aber nicht weg. Da stellt sich David und uns die Frage: Wie komme ich vor Gott? In welcher Haltung? Wie steht es um Dinge, die Gott ein Gräuel sind, die nicht gott-kompatibel sind, die zwischen ihm und mir sind? Bin ich bereit, dass Gott auch das mit mir anspricht?

David hatte keine einfache Aufgabe als König. Da gab es viele verschiedene Herausforderungen und Versuchungen. Dazu gehörten sicher auch Leute, die ihm zuwider und zuleid gehandelt haben, im In- und Ausland, gerade auch Leute, die nach ganz anderen Massstäben gelebt haben als der König von Israel. Er spricht davon, dass viele wegen ihrer Einstellung, ihrer Lebensweise, ihrem Verhalten keinen Zugang zu Gott suchen und finden. Dann sagt er: *«Ich aber darf dein Haus betreten.»* Wie ist das zu verstehen? Ist David halt besser, gläubiger, heiliger als diese anderen?

Von David wissen wir vieles, für seinen Geschmack vielleicht sogar zu vieles. Da ist viel Grossartiges, Erstaunenswertes, ein Vorbild im Glauben und auch sonst. David war aber auch ein grosser Sünder vor dem Herrn. Um Bathseba heiraten zu können, veranlasste er, dass ihr Ehemann im Krieg umkam. Es gibt weitere solche Geschichten. David war alles andere als ein Heiliger und er wusste es. Viele Psalmen wie der Psalm 51 nehmen das auf. Nein, David wusste nur zu gut, dass er nicht wegen sich selber Zugang zu Gott hatte. Da blieb er aus Erfahrung bescheiden. Darum betet er auch: *«Ich aber darf dein Haus betreten dank deiner grossen Gnade.»* Er muss nicht auf sich schauen, was er Gott zu bieten hat und was er an Schuld mit sich trägt, sondern er darf auf Gott schauen, auf dessen Güte.

Weil Gott liebevoll und gütig ist, dürfen wir zu ihm kommen, jeden Morgen neu, wann immer wir wollen. Weil David diese Tatsache annimmt, kann er so unbeschwert mit Gott reden. Psalm 5 gehört zu den Bittpsalmen. Die Bitte des Davids am Morgen ist noch ziemlich allgemein und

doch sehr zentral. Er bitte Gott darum ihm zu helfen die Aufgaben und Herausforderungen des Tages nicht nur irgendwie zu packen und zu lösen, sondern wie es vor Gott richtig ist. Eine gute Idee für ein Morgengebet. Er, der grosse, verehrte König Israels, bekennt sich dazu, dass über ihm ein viel grösserer König ist, dass er letztlich auch Diener ist, Inspiration, Wegweisung, Rat und Kraft von Gott braucht. Bei David wird sichtbar wie unsinnig Einschätzungen sind, die sagen, dass der Glaube, das Leben mit Gott, mit Jesus nur etwas für Schwache und Hilfsbedürftige sei.

Ich finde die Fortsetzung des Morgengebets wunderbar: *«Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit, meinen Feinden zum Trotz; ebne deinen Weg vor mir!»* - Wie sähe unsere Welt wohl aus, wenn mehr Staatsleute am Morgen dieses Gebet ernsthaft beten und sich dann auch von Gott inspirieren lassen würden? Dann schwenkt die Aufmerksamkeit des Davids wieder zu seinen Feinden, wie er sie bezeichnet. Da wird gelogen und gebogen, der eigene Vorteil über alles gestellt. Anstand und Würde werden mit Füßen getreten und viele machen sich gar lächerlich über den Gott Israels und die, welche ihm vertrauen und auf ihn hören. Ihre Werte mögen durchaus vielerorts gängige Werte sein, aber es sind nicht die Werte Gottes.

David ärgert sich darüber. Es setzt ihm zu. Man spürt förmlich, wie das alles Emotionen bei ihm auslöst. Seine Worte werden plötzlich aggressiv. Da spürt man bei diesem Mann des Alten Testaments nichts von der christlichen Feindesliebe. Er selber scheint auch ein Opfer von diesem Gottlosen zu sein, von diesem Lug und Trug, von Verleumdung und anderem mehr. Seine Worte sind eine menschlich sehr verständliche Reaktion auf solches. Vielen von uns wohl auch nicht ganz unbekannt. Aber müssen wir diese Bitte des Davids als Christen nicht empört von uns weisen, uns davon distanzieren?

Leben wir nicht in einer Zeit, in der gerade solche, selbstgerecht wirkende Haltungen selber viel Gewalt, Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit hervorbringen? Ist das christlich? Ist es nicht oft so, dass dort, wo Menschen meinen sie müssten Gott verteidigen, sie müssten andere von Gott her zurechtweisen oder Gott sagen wie er sie bestrafen sollte, dass gerade dort das Liebesgebot erst recht mit Füßen getreten worden ist und wird. Wie also sollen wir auf diesen Teil des Gebets reagieren? Wichtig scheint mir, dass wir nicht vergessen, in welchem Zusammenhang und Kontext diese Worte gesprochen werden, nämlich im persönlichen Gespräch mit Gott.

Und wenn wir ehrlich sind, auch als Christen kennen wir solche Gefühle. Solche Gedanken sind mir auf jeden Fall nicht fremd. Manch einen oder eine wünsche ich auch einmal auf den Mond. Meine Gebete kennen zwischendurch ähnliche Worte und Bitten. Ich bin froh, dass ich das, was da ist, nicht verdrängen muss, sondern mit allem dem zu Gott kommen, es ungefiltert vor Jesus bringen kann. Das hilft mir ehrlich und authentisch zu bleiben. Und dabei erlebe ich auch immer wieder die Chance, dass all das auch im Gebet bleibt, dass Jesus mir hilft mich zu fassen, meine Gefühle abzukühlen, kühl Kopf und Herz zu bekommen. Gerade weil ich es so ehrlich bei ihm aussprechen und deponieren kann, wird vieles entschärft. Diese Worte machen also im

Gebet Sinn. Trotzdem vergessen wir nicht: Nur weil David diese Bitte äussert, heisst das nicht, dass sie im Sinne Gottes sind. In seinem Sinn ist aber durchaus, dass David ehrlich ist, aus seinem Herzen vor seinem Schöpfer keine Mördergrube macht, dabei aber auch bereit ist sich von Gott verändern zu lassen.

Unsere Gebete sollen authentisch sein. Wir brauchen vor Gott keine Filter, aber häufig einen göttlichen Filter im Umgang, im Gespräch, in der Konfrontation mit Menschen. Das Morgengebet des David hat also auch so etwas wie eine Filterfunktion. Dann zum Schluss findet David wieder positive Töne. Er kann sich von dem, das ihn wütend macht, wieder lösen. Er bleibt nicht darauf fixiert. Er kann wieder das Gute, das Aufstellende sehen.

«Doch alle sollen sich freuen, die auf dich vertrauen und sollen immerfort jubeln. Beschütze sie und sie werden jauchzen über dich, die deinen Namen lieben. Denn du, Herr, segnest den Gerechten. Wie mit einem Schild deckst du ihn mit Gnade.» Es ist ein Geschenk, wenn ein solcher Perspektivenwechsel in einer hochemotionalen, belastenden Situation möglich ist. Da spürt man, dass sich bei David im Gebet etwas geändert, entspannt hat. Sein Gebet ist keine Einbahnstrasse.

Letztlich verweist er auf all das Gute, das wir von Gott bekommen, das uns verheissen ist. Und hat er nicht am Psalm-Anfang erwähnt, dass er das nicht verdient, sondern dass es ihm vom gnädigen Gott geschenkt worden ist! Ist ihm vielleicht auch gerade von daher bewusst geworden, dass das Gleiche für seine Gegner gilt, die, welche ihn nerven? Wird er darum frei die Rache, das Disziplinieren ganz Gott und seiner Gnade zu überlassen? Es ist ein ehrliches Morgengebet, das uns hier vom König David überliefert ist. Da spürt man etwas von einem morgentlichen Ritual, aber auch, dass es um sein Hier und Heute geht. Es ist dem König eine Hilfe alles, was ihn beschäftigt, umtreibt, seine Bitten und Anliegen, seine Ängste und Freuden mit Gott zu teilen. Er kann dabei so reden wie ihm der Schnabel gewachsen ist, auch ungeschützt, vielleicht sogar unbedarft. Er kann darauf vertrauen, dass Gott sein Bitten erhört, aber so wie es vor Gott richtig erscheint. Manchmal ist es so wie wir beten, manchmal anders.

Ich bin überzeugt, dass David seine Tage nach einem solchen Gebet anders erlebt und gelebt hat als ohne. Man spürt: David hat mit Gott gelebt. ER hat ihn immer wieder gesucht und immer wieder mit ihm konkrete Erfahrungen gemacht. Gerade darum gilt er bis heute als grosses Vorbild im Glauben, sowohl im Judentum wie auch im Christentum. Amen.

Zusatzfragen

1. Was für ein Ritualtyp bin ich? Wie hilfreich sind für mich fixe Rituale im Glauben und Alltag?
2. Habe ich den Eindruck wirklich frei und authentisch mit Gott reden zu können?
3. Wie haben Aggression, Wut, Enttäuschung, Frust in meinem Gebet Platz?
4. Welchen Einfluss hat das Gebet auf meinen Tag?
5. Wie erlebe ich im «Gebet» im Zusammenhang mit «Gott suchen und erfahren»?